



Philosophische Fakultät
Institut für Europäische
Ethnologie

Prof. Dr. Regina Römhild

Kein Rassismus vor unserer Haustür!

im Juni 2020

Wissenschaftler*innen und Studierende des Instituts für Europäische Ethnologie fordern: Die Mohrenstraße in Berlin-Mitte umbenennen und als Ort postkolonialen Zusammenlebens neu denken

Bearbeiter/in:
Rö

Viele Kolleg*innen und Studierende unseres Instituts sind sehr unzufrieden damit, dass unsere Straße noch immer M*straße heißt – obwohl dieser Name aus heutiger Sicht Schwarze Menschen herabwürdigt und obwohl Kritiker*innen dagegen schon seit Jahrzehnten protestieren. Für uns als Europäische Ethnolog*innen ist diese Adresse eine besondere Ironie der Wissenschaftsgeschichte und unseres heutigen wissenschaftlichen Selbstverständnisses. Denn sie zeugt von einer in unserer Gegenwart weiterwirkenden gewaltvollen deutschen und europäischen Kolonialgeschichte, mit der wir uns seit langem kritisch befassen.

Postanschrift:
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
D-10999 Berlin
Telefon +49 [30] 2093-70844
Telefax +49 [30] 2093-70842

regina.roemhild@hu-berlin.de
www.euroethno.hu-berlin.de

Sitz:
Möhrenstraße 41
Raum 217
D-10117 Berlin

Wir denken, dass auch Passant*innen und Nachbar*innen ähnlich wie wir die alltagsrassistische Bedeutung des Begriffs nicht akzeptabel finden. Zudem ist es für global vernetzte Institute und Einrichtungen mit internationalen Gästen, Mitarbeitenden und einer (wie in unserem Fall) höchst diversen Studierendenschaft nicht tragbar, ihren Sitz in einer mit „M*“ benannten Straße zu haben.

Verkehrsverbindungen:
U-Bahnhöfe Hausvogteiplatz (U2) oder
Stadtmitte (U2/U6)

Wir fordern daher die Umbenennung der M*- in Anton Wilhelm Amo-Straße und die Einrichtung eines postkolonialen Lern- und Erinnerungsortes.

Wir streben ein breites Bündnis der in unserer Straße ansässigen wissenschaftlichen Institute, öffentlichen Einrichtungen und Stiftungen mit weiteren Initiativen und Unterstützer*innen an.

Bankverbindung:
Berliner Bank
NL der Deutsche Bank PGK AG
BLZ 100 708 48
Konto 512 6206 01
BIC/SWIFT DEUTDEDB110
IBAN DE95 1007 0848 0512 6206 01

Wir werden diese Forderung der Bezirksverordnetenversammlung Berlin-Mitte in Kürze vorlegen.

Gründe für eine Umbenennung

Zahlreiche Untersuchungen, auch unseres Instituts, zeigen, dass die wahrscheinlich 1706 erfolgte Namensgebung „M*straße“ in die Zeit der brandenburgisch-preußischen Kolonialunternehmungen sowie in die damit verflochtene, gewaltvolle Geschichte des Sklavenhandels zurückreicht. Der Begriff „M*“ stellt dabei eine Fremdbezeichnung für Schwarze Menschen dar, die letztere exotisiert und herabsetzt. Unsere heutige kritische Sicht auf dieses koloniale Kulturerbe sollte in einer respektvollen Umbenennung zum Ausdruck kommen.

Die symbolische Repräsentation von Geschichte und die herrschende Erinnerungskultur ist in Straßennamen besonders sichtbar und präsent. Denn in diesen Bezeichnungen kommen die Wahrnehmung und Bewertung historischer Zusammenhänge und Akteur*innen ganz unmittelbar zum Ausdruck. Sie prägen die Orientierung von Passant*innen, Tourist*innen und Anlieger*innen im städtischen Alltagsraum und werden mit jeder Adressnennung in alle Welt verschickt.

Stattdessen: Umbenennung in Anton Wilhelm Amo-Straße zu Ehren dieses herausragenden Schwarzen Wissenschaftlers des 18. Jahrhunderts

Aus unserer wie der Sicht vieler Kritiker*innen sollte die Straße stattdessen den Namen einer Persönlichkeit der Geschichte Schwarzer Menschen tragen, die mit Berlin, Brandenburg-Preußen und Deutschland so eng verbunden ist. Wir unterstützen den Vorschlag einer Umbenennung zu Ehren von Anton Wilhelm Amo (geb. um 1700 – Todesdatum nicht gesichert). Wir kennen den Berliner Senatsbeschluss, wonach Straßen nur noch in begründeten Ausnahmefällen nach Männern benannt werden sollen. Doch Amos für das 18. Jahrhundert ungewöhnliche Laufbahn weist ihn als ersten Rechtsgelehrten und Philosophen afrikanischer Herkunft in Deutschland aus. Dies zeugt auch von der Beteiligung deutscher Herrscher- und Adelshöfe an der Verschleppung afrikanischer Menschen als "Hof-M*". Amo wurde als Kind aus dem heutigen Ghana verschleppt und 1707 von der holländischen Ostindien-Kompanie dem Hof von Braunschweig-Wolfenbüttel geschenkt, wo er als "Kammerm*" dienen musste. Als eine Besonderheit erhielt er Privatunterricht und studierte später an der Universität Halle (damals Teil des Königreichs Preußen). 1729 promovierte Amo dort über die Rechtsstellung von Schwarzen Menschen in Europa. Er argumentierte, so lässt es sich aus der überlieferten Zusammenfassung der Arbeit schließen, für die Abschaffung des Sklavenstatus. Als Privatdozent lehrte er an den Universitäten Halle, Wittenberg und Jena. Amo erfuhr neben wissenschaftlicher Anerkennung auch rassistische Anfeindungen. Vermutet wird, dass ihn dies neben anderen Gründen dazu bewogen haben könnte, 1747 nach Ghana zu zurückzukehren.

Umbenennung und Einrichtung eines postkolonialen Lern- und Erinnerungsorts

Zugleich soll die Geschichte der Straße, ihres Namens und ihrer Umbenennung von der brandenburgisch-preußischen bis in die reichsdeutsche und nationalsozialistische Ära sowie von der Zugehörigkeit zur DDR bis in die Nachwendzeit in einem postkolonialen Lern- und Erinnerungsort dokumentiert und öffentlich zugänglich gemacht werden. Hierzu soll eine dekolonisierende Kulturwerkstatt entstehen, in der *glokale* Perspektiven auf die Geschichten der Straße mit verschiedenen Öffentlichkeiten gesammelt, vermittelt und gemeinsam mit ihren Leerstellen verhandelbar gemacht werden. Dafür wollen wir uns auch mit unserer europäisch-ethnologischen Expertise mitgestaltend einsetzen.

Ein breites Bündnis schaffen

Viele wissenschaftliche und zivilgesellschaftliche Akteur*innen in Berlin, Deutschland und Europa teilen unser Anliegen einer kritischen Auseinandersetzung mit der Kolonialgeschichte und ihrer Gegenwart. Ihnen und uns geht es darum, diese kritische Sicht gerade auch im urbanen Alltagsraum deutlich zu machen. Wir schließen uns daher dem schon lange währenden Einsatz von Zusammenschlüssen wie dem Afrika-Rat Berlin-Brandenburg, Berlin Postkolonial und der Initiative Schwarze Menschen in Deutschland an und unterstützen deren Forderungen einer Umbenennung der M*straße sowie des gleichnamigen U-Bahnhofs. Ebenso unterstützen wir diejenigen Vertreter*innen der in der Bezirksverordnetenversammlung Mitte engagierten Parteien, die sich ihrerseits seit langem für dieses Anliegen einsetzen.

Ein Berliner Zeichen setzen für urbane Weltoffenheit

Die Signale für einen Wandel in Richtung eines reflektierten, postkolonialen städtischen Selbstverständnisses stehen gerade jetzt sehr gut. Die kritische Diskussion über die Herkunft, die Repräsentation und ganz generell den Umgang mit Zeugnissen kolonialer Verflechtungsgeschichte ist inzwischen zu einem wichtigen Thema urbaner Öffentlichkeit geworden. Dies wurde nicht zuletzt angeregt durch die Debatte rund um das Berliner Humboldt-Forum. Nach dem (allerdings noch nicht umgesetzten) Beschluss zur Umbenennung von Straßen mit kolonialrassistischer Herkunftsgeschichte im so genannten Afrikanischen Viertel Berlins, zu dem auch ein Gutachten aus unserem Institut beigetragen hat, scheint die Zeit nun reif, dieses Anliegen auch mit Blick auf die Mohrenstraße erfolgreich umzusetzen. Die Umbenennung und die dazugehörige Dokumentation und Reflexion der Geschichte der Mohrenstraße können ein wichtiges Zeichen setzen angesichts einer zunehmenden rassistischen, neonationalistischen Bedrohung der liberalen Weltoffenheit, für die gerade Berlin steht.



Nachbarschaftsinitiative Anton Wilhelm Amo-Straße
c/o Institut für Europäische Ethnologie der Humboldt-Universität zu Berlin